

Aspekte der Archive in Verwaltung und Forschung wird dargestellt, die alle irgendwie mit der Arbeit der Geehrten verbunden sind. Die Geehrte selbst aber wird außer im Bild, dem ministeriellen Grußwort (1 ½ S.) und dem Geleit (2 ¼ S.) persönlich nicht angesprochen.

Wilfried Schöntag

Ulrich SCHLUDI (Hg.), *Vor Ort und virtuell. Archive und Gesellschaft im digitalen Zeitalter*. Vorträge des 81. Südwestdeutschen Archivtags am 19. und 20. Mai 2022 (Werkhefte des Landesarchivs Baden-Württemberg, Heft 28). Ostfildern: Jan Thorbecke 2023. 108 S., 55 Farbabb. ISBN 978-3-7995-2018-8. € 20,-

Der 81. Südwestdeutsche Archivtag fand 2022 in Reutlingen statt, inhaltlich organisiert von Tagungspräsident Ulrich Schludi und vor Ort von den beiden einladenden Kommunalarchiven in der Stadt, dem Stadtarchiv und dem Kreisarchiv Reutlingen. „Vor Ort und virtuell“ war dabei nicht nur ein inhaltlicher Titel, sondern galt auch für die Umsetzung der Tagung: Sie konnte nach der Pandemie glücklicherweise wieder als Präsenzveranstaltung in der Stadthalle abgehalten werden, wurde aber zugleich virtuell übertragen. In sieben Vorträgen steckte man ein breites, aber dennoch einem roten Faden folgendes Themenfeld ab, das sich der Wahrnehmung der Archive als Orte und Einrichtungen der Nutzung und des niederschweligen, digitalen Zugangs zu Archivgut widmete. Die Vorträge wurden nun in dem vorliegenden Tagungsband zusammengefasst, dem eine konzise Einführung von Ulrich Schludi vorangestellt ist.

Inhaltlich stellen die Beiträge – wie es Ulrich Schludi in seiner Einführung bezeichnet – eine ganze Reihe spannender Experimente und Ideen aus Archiven vor. Erfreulich ist, dass die grenzüberschreitenden Traditionen des Südwestdeutschen Archivtags mit Vorträgen zum Staatsarchiv Wallis in Sitten in der Schweiz und zum Geldersarchiv in Arnheim in den Niederlanden fortgeführt wurden. Fred van Kan, Generaldirektor des letzteren, das ein staatlich-kommunales Verbundarchiv ist, schilderte, wie sich sein Haus endgültig seit 2012 in Zusammenhang mit einem Neubau auf den Weg zum voll-digitalen Archiv machte. Online-Findmittel, digitale Bestellung von Archivgut bis hin zur digitalen Bereitstellung von Archivalien sind dabei nichts Neues, aber beeindruckend ist die Konsequenz und die Dimension, mit der in Arnheim die vollständige Digitalisierung vorangetrieben wird. Via „Digitalisierung auf Abruf“ und im laufenden Digitalisierungsprogramm werden 2,4 Millionen Scans jährlich im eigenen Haus hergestellt. Digitalisiertes Archivgut wird inzwischen grundsätzlich nicht mehr im Original im Lesesaal bereitgestellt, sodass zunehmend die Online-Nutzung im Mittelpunkt steht. Die fachliche Beratung erfolgt auch über einen Live-Chat, der jeden Nachmittag besetzt ist. Van Kans Überlegungen zum Umgang mit „born digitals“ im 2022 eingerichteten digitalen Magazin seines Hauses reichen über die laufende Übernahme solcher Objekte hinaus: Er kann sich vorstellen, dass Archive künftig Verwaltungsüberlieferung nicht mehr übernehmen, sondern lediglich den Zugang zu Daten regeln und organisieren, die direkt „an der Quelle“ vorgehalten werden.

„Digitize It!“; dazu ruft auch der Beitrag von Peter Worm, Leiter des Stadtarchivs Münster, auf. Neben den Chancen und längst schon vorzeigbaren Erfolgen der Digitalisierung in Archiven blickt er allerdings auch auf „Grenzen internetgestützter Benutzung“. Diese Grenzen wurden naturgemäß während der Pandemie besonders deutlich und können nun für die Weiterentwicklung digitaler Archiverfahrung wertvolle Hin-

weise geben, bis hin zur Entwicklung von Formaten zur Online-Beratung. Auch in Münster wurden während der Pandemie in großem Stil Archivalien per „Scan-on-Demand“ digital bereitgestellt, das dafür aufgesetzte Projekt und vor allem die Nutzungszahlen und das Benutzerverhalten wertete Worm statistisch aus. Wie van Kan sieht auch Worm in der für Archive klassischen, hierarchiegestützten und provenienzbezogenen, differenzierten Suche der meisten archivischen Online-Dienste ein Hindernis für die Benutzer, die den simplen, eindimensionalen „Google-Schlitz“ gewohnt sind. Bibliotheken haben sich hier längst angepasst, und es ist zu erwarten, dass diese Entwicklung auch in Archiven Einzug halten wird.

Beispiele für die Positionierung von kommunalen Archiven in der digitalen Öffentlichkeit stellen die Beiträge von Joachim Kemper für das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (Als Archiv in der „DialogCity“. Digitalladen und digitales Stadtlabor als analog-digitale Schnittstellen des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg) und von Marco Birn für das Kreisarchiv Reutlingen („Hybrid oder Hybris?“ Das Kreisarchiv Reutlingen und seine Bemühungen um öffentliche Wahrnehmung) vor. Beiden Ansätzen gemeinsam ist das Ziel, vorhandenes Publikum über digitale Kanäle weiter und enger an das Archiv zu binden und zugleich durch die digitale Präsenz mehr Wahrnehmung in der Breite zu erreichen. Das Kreisarchiv Reutlingen präsentiert sich mit einem thematisch vielfältig angelegten digitalen Kulturportal als zentraler Ansprechpartner für historische Fragen in einem Flächenlandkreis, nutzt diese digitale Präsenz aber zugleich zur engeren Vernetzung der ehrenamtlichen Strukturen in der Geschichtsarbeit. Ergänzende Präsenzformate wie eine digitale „Archivsprechstunde“ oder der niederschwellig vor Ort stattfindende „Kaffee mit Archivar“ stoßen auf großes Interesse, binden aber auch Ressourcen.

In Aschaffenburg ist die umfassend angelegte Digitalstrategie des Stadt- und Stiftsarchivs eingebettet in das Konzept „DialogCity“ der Stadtverwaltung, das einen noch stärker aktivierenden Ansatz verfolgt: Die Bürgerschaft soll über eine Mischung und Kombination digitaler und analoger Ansprache dazu ermutigt und befähigt werden, selbst zur Geschichtsvermittlung und -kultur beizutragen – vom Vortrag zum Workshop, gewissermaßen, aber auch mit Hilfe digitaler Technik, die mobil einsetzbar ist. So können niederschwellig Projekte, Anregungen, Ideen auf der Straße präsentiert werden, eine „digitale Erweiterung“ des Stadtarchivs, die sich Konzepte aus dem Museumsbereich zum Vorbild genommen hat. Beispielhaft scheint dem Rezensenten auch die dort praktizierte enge Zusammenarbeit des Stadtarchivs mit dem Amt für IT und Digitalstrategie der Stadt, die für beide Seiten neue und ungewöhnliche Möglichkeiten eröffnet.

Solche Möglichkeiten wurden im 2016 eröffneten Kulturzentrum „Les Arsenaux“ in Sitten auch architektonisch umgesetzt. Dort ist das Staatsarchiv Wallis untergebracht, das Alain Dubois, inzwischen Direktor für Kultur des Kantons Wallis, auf seinem Weg zum „Dritten Ort“ beschreibt. Dieses seit Längerem diskutierte Konzept, das in Bibliotheken vielerorts rezipiert und umgesetzt wird, bietet auch Ansätze für Archive. Besonders wenn der digitale Weg von Archiven – wie etwa im Geldersarchiv antizipiert – in eine vollständig digitale Bereitstellung und Benutzung führt, wird man solche Konzepte nicht ausblenden dürfen. Archive bieten in ihrer Funktion als Gedächtnis, als authentische Orte des Originalen und als transparente Speicher eines Rechtsstaats genug Ansatzpunkte, um inhaltlich zur Aktivierung einer demokratischen Bürgerschaft

beitragen zu können. In Sitten bieten die Gebäude, die nicht nur das kantonale Archiv und die Kulturdirektion, sondern auch die Mediathek des Kantons und ein Restaurant unter einem Dach vereinen, die notwendige Infrastruktur, um verschiedenste Konzepte leicht umsetzen zu können. In den beiden Zeughäusern finden sich Lernräume, Ausstellungsflächen und Nutzerbereiche, die der Mediathek und dem Archiv gemeinsam dienen. Dubois bestätigt, dass diese Möglichkeiten dem Archiv mehr Außenwirkung beschert haben, und er ist überzeugt, dass Archive als „Dritte Orte“ gut geeignet wären – er betont jedoch nachdrücklich, dass solche Konzepte ohne die Erfüllung der archivischen Kernaufgaben eine leere Hülle bleiben würden.

Diese Feststellung ist meines Erachtens zentral, gerade wenn man neue Konzepte auch in bauliche Strukturen umsetzen möchte. „Das Archiv in der Stadt und der Stadtgesellschaft: Ein Ort der urbanen und sozialen Identität“ lautet der Titel des Beitrags von Johannes Milla. Der Kommunikationsgestalter, der sich unter anderem mit der Verortung und Bedeutung des mitten in der Innenstadt gelegenen Staatsarchivs Ludwigsburg beschäftigt hat, bringt einen außenstehenden Blickwinkel in die Diskussion. Partizipation, Wahrnehmung und Austausch sind die Stichworte, die Milla in Raumgestaltung übersetzt sehen möchte, ob nun digital oder analog. Auch er sieht Archive auf dem Weg zu „Dritten Orten“ und nennt Konzepte „Culture Hubs“, digitale Archivlabs und direkten, persönlichen und niederschweligen Austausch als Möglichkeiten, die anscheinend verbreitete Vorstellung von Archiven als Trutzburgen zu schleifen – Konzepte also, wie sie etwa in Aschaffenburg, Reutlingen oder Sitten schon umgesetzt werden.

Der noch weiter übergeordnete Blick auf die Stellung der Archive in der Stadt bleibt in dem Band der Stadtplanerin vorbehalten: Angela Weiskopf, Baubürgermeisterin in Reutlingen, schildert in „Zukunft und Wandel der Innenstädte – Chance für die Kultur?“ ihre Gedanken am Beispiel ihrer Stadt. In Reutlingen, das in der Innenstadt zahlreiche Kultureinrichtungen hat und in der Altstadt einen neuen Museumsbau angeht, liegen die Herausforderungen wie überall in unseren Städten in einem zwar dauernden, aber derzeit rasant fortschreitenden Wandel. Öffentliche Räume bekommen eine besondere Bedeutung, und auch die Stadtplanerin schreibt den Kultureinrichtungen wichtige Rollen im Sinne eines „Dritten Orts“ zu. Experimente dazu sind gern gesehen, wichtig ist die Identifikation, die Unverwechselbarkeit und die Alleinstellung – nach diesen Kriterien haben Archive mit ihren authentischen Originalen, die es nur einmal und nur bei ihnen gibt, auch in den Städten der Zukunft ihren Platz.

Manfred Waßner

Nora WOHLFARTH, Barrierefreiheit im Archiv. Der Zugang zu Archivgut am Beispiel gehörloser Nutzer*innen (Dialog Digital Landesarchiv Baden-Württemberg 3), hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg. Ostfildern: Jan Thorbecke 2023. 115 S. ISBN 978-3-7995-1989-2. Geb. € 19,-

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um die für die Veröffentlichung überarbeitete Fassung der Masterthesis von Nora Wohlfahrt. Diese wurde im Jahr 2021 im Weiterbildungs-Studiengang Archivwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam vorgelegt. In ihrer praxisorientierten Studie, die sich vorwiegend an Beschäftigte in Archiven richtet, geht die Autorin am Beispiel gehörloser Nutzer*innen auf ein bis dato wenig beachtetes Thema ein: Barrierefreiheit und Inklusion in Archiven. Dabei richtet